

Dr. Stefanie Schwarz

Wissenschaftliches Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung, Universität Kassel

Januar 2003

Leistungspunkte – Credits – Kreditpunkte – Bonuspunkte? Auf dem Weg zu mehr Kompatibilität im Dickicht der Lehr- und Lernumfangsmessungen

Wir haben zur Zeit eine gewisse Willkür bezüglich der Einführung von Credit-Systemen an deutschen Hochschulen. Der Grundtenor lautet *Anything Goes* (Erhard 2000). Jeder Fachbereich, der Interesse an der Einführung eines Credit-Systems hat, „strickt“ sich, häufig in Anlehnung an internationalen Vorbildern, sein eigenes Muster. Dies kann sich für die Anfangsphase als fruchtbar herausstellen, da Experimente neue Strukturen entstehen lassen, die sich insbesondere in der praktischen Erprobung, hingegen nicht so sehr im theoretischen Diskurs, profilieren können. Dennoch gilt, und das zeigt insbesondere der Blick über den nationalen Tellerrand hinaus: Credit-Systeme machen qua Definition eigentlich nur dann einen Sinn, wenn sie auf einer gemeinsamen Grundlogik fussen, die für alle am Credit-Systeme beteiligten Akteure Gültigkeit haben. Internationale Beispiele belegen dies, alle bereits seit geraumer Zeit eingeführten Credit-Systeme, wie zum Beispiel das US-amerikanische System (Schwarz, 2000), das australische System (McInnes, 2003), das schwedische System (Bauer, 2000) und das niederländische System (DeJong und Van Hout 2000) sind in sich kongruent, d.h. sie basieren auf einer – mehr oder weniger detaillierten Grundlogik. Die Bausteine der jeweiligen Systeme passen ineinander, müssen nicht umgerechnet und neu verortet werden, obwohl einige Systeme eine weite Bandbreite der Ausgestaltung zulassen. Insbesondere das US-amerikanische Beispiel lässt sich hier nennen, ein Hochschulsystem, das seit über 100 Jahren ein in sich logisches Credit-System aufweist, das ein höchstmaß an Transparenz und Flexibilität zulässt (Altbach, 2000; Schwarz, 2000) und – vielleicht auch aufgrund seiner Effizienz, bereits von ca. $\frac{3}{4}$ der Hochschulsysteme aller Länder in modifizierter Form übernommen wurde (Teichler, 1999).

Der vergleichende Blick über den nationalen Tellerrand hinaus zeigt sowohl auf Fachbereichs-, als auch auf institutioneller Ebene: *Marke Eigenstrick*, das heißt die Implementierung von Credit-Systemen, die auf „ureigenen“ Postulaten fussen und somit unterschiedlichste Definitionen und Parameter aufweisen, sind demnach in Bezug auf die

Einführung von Credits an deutschen Hochschulen für die Mittel- und langfristige Perspektive nicht angesagt.

Der empirische Vergleich belegt jedoch (Schwarz und Teichler, 2000): Zur Zeit haben wir eine Vielzahl von Ausgangspunkten und unterschiedliche Definitionsgrundlagen für Credit-Systeme, einige Hochschulen und Fachbereiche sind mit sehr „eigenen Profilen“ bereits gestartet, andere werden in Kürze folgen. Wir sollten in Deutschland für die Einführung von Credit-Systemen als mittelfristiges Ziel avisieren, einen gemeinsamen Weg zu finden, so dass all die unterschiedlichen Ausgangspunkte zu *einem Weg* und zu einer gemeinsamen Systemlogik führen. Ein Weg, der breit genug ist, dass alle Beteiligten gerne darauf gehen aber nicht so breit angelegt ist, dass der Austausch zwischen den Studiengängen unnötig verkompliziert wird. Das heißt, wir sollten uns in Bezug auf das Credit-System auf eine Grundlogik einigen, die eine breite Zustimmung bei den Akteuren an deutschen Hochschulen und in der deutschen Hochschulöffentlichkeit findet.

Am 09. und 10. Mai 2000 hat der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft zusammen mit dem Wissenschaftlichen Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung, Universität Kassel ein nationales Symposium zum Thema Credit-Systeme im Wissenschaftszentrum Bonn veranstaltet. Zusammen mit Experten aus dem In- und Ausland wurden unterschiedliche Modelle diskutiert und Lösungsvorschläge für die Ausgestaltung von Credit-Systemen an deutschen Hochschulen erarbeitet. Insgesamt nahmen an diesem Symposium über 200 Fachvertreter, sowie Experten aus Politik und Wirtschaft teil. Im Anschluß an diese Tagung formierte sich unter Leitung von Stefanie Schwarz und Ulrich Teichler eine Expertengruppe, die es sich zur Aufgabe machte, auf der Grundlage von Ergebnissen der Bonner Tagung ein Richtlinienpapier (Memorandum) zur Einführung von Credit-Systemen an deutschen Hochschulen zu erstellen. Dieses Memorandum wurde auf einer Arbeitstagung am 15. Juni 2000 in Kassel von der Expertengruppe erstellt und ist vom Stifterverband als Bröschüre im Dezember 2000 herausgegeben (Guckel, Schwarz, Teichler, 2000). Zudem sind die nationalen und internationalen Ergebnisse der Tagung in einer Publikation veröffentlicht (Schwarz und Teichler 2000). Im Folgenden wird die Entwicklung der Credit-Systeme an deutschen Hochschulen skizziert und die wesentlichen Ergebnisse des Diskurses des Projekts „Credits an deutschen Hochschulen“ dargestellt.

Entwicklung Ende der 90er Jahre: Rasche Zunahme von neuen Studiengängen mit Credit-Systemen

Der Startschluss zur Einführung von Credits an deutschen Hochschulen ist Ende der 90er Jahre gefallen. 1997 haben die Bundesregierung und der Deutsche Akademische Austauschdienst zur Diskussion über die Einführung eines Credit-Systems wesentlich beigetragen. Im KMK-Beschluß vom 1998 wird dargelegt, dass *zumindest* in den neuen gestuften Studiengängen – mit den Abschlüssen Bachelor/Bakkelaureus und Master/Magister- ein Credit-System eingeführt werden soll. Insgesamt, das zeigt u.a. die HRG-Novellierung von 1998, ist die Annahme weit verbreitet, dass über kurz oder lang alle Studiengänge an deutschen Hochschulen konsekutiv sein werden (siehe hierzu auch Schwarz, Teichler 2000). Seit Ende der 90er Jahre sind demnach von hochschulpolitischer Seite die Weichen klar für eine Erleichterung der Einführung von Credits an deutschen Hochschulen gestellt.

Seit einigen Jahren boomt die Einführung neuer gestufter Studiengänge geradezu: Allein im Jahr 2000 wurden insgesamt über 300 gestufte Studiengänge mit der Möglichkeit eines Bachelor- oder Master Abschluss an deutschen Hochschulen eingeführt (Erhardt 2000). Im Jahr 2003 gibt es bereits mehr als 1.300 Bachelor- und Masterstudiengänge. Alle neuen Abschlüsse müssen in Verbindung mit Credit-Systemen (und Modularisierung) eingeführt werden.

Terminologie: Viele Ideen, zu viele unterschiedliche Begriffe?

Zur Zeit besteht eine immense Begriffsvielfalt für die Thematik Credit-Systeme. So werden beispielsweise die Begriffe Kredit-Punkte-, Credit-Point-, Bonuspunktesystem, und Leistungspunktesystem verwendet. Diese Bezeichnungen werden für die jeweiligen Credit-Systeme an unterschiedlichen Hochschulen verwendet, wobei in der Regel nicht auf eine Begriffsdefinition eingegangen wird, d.h. die Fachbereiche, die Credit-Systeme eingeführt haben, geben nicht an, warum sie gerade *diesen* Begriff für die Thematik gewählt haben. Dies kann zu Missverständnissen führen, insbesondere, wenn, wie an vielen Fachbereichen, davon die Rede ist, das ECTS eingeführt werden, soll, bei näherer Nachfrage es sich aber herausstellt, dass das für den Studiengang konzipierte Credit-System zwar an ECTS *angelehnt* sein sollte, nicht aber mit ECTS *identisch* ist. So werden Begriffe miteinander vermischt, die sehr genau auseinander gehalten werden müssen, da jedes Credit-System eine

andere Systemlogik innehat und somit die Begriffe nicht beliebig austauschbar sein sollten. Für die Bezeichnung empfiehlt sich ein Begriff, der den Begriffen des angelsächsischen Systems nahe steht, da er bereits einen gewissen Verbreitungsraum in Deutschland eingenommen hat und international verstanden wird. Da bietet sich der Begriff Credit an und für das *System Credit*-System, da diese Begriffe in der Fachwelt und in der Hochschullandschaft bereits eingeführt sind und international kompatibel sind. Andere Begriffe, wie z.B. Leistungspunkt oder Bonuspunkt oder Kreditpunkt o.ä. empfehlen sich weniger, da diese Begriffe jeweils bereits in anderen Kontexten in Gebrauch sind und es somit zu Verwechslungen kommen kann. So stellt der Leistungspunkt für die Sekundarstufe II die Bezeichnung für eine Benotung dar. Credits sind aber keine Noten, *Credits sind ein Maß für die Studienaufwandsberechnung*. Noten werden im Credit-System gesondert vergeben und es sollte eine klare Abtrennung dieser Konzepte durch unterschiedliche Begriffe vorgenommen werden.¹

Funktionen von Credit-Systemen

Credit-Systeme haben in jedem Falle zwei wesentliche Funktionen:

- Sie ermöglichen eine Transparenz des Studienaufwands und der Studienleistungen,
- Sie sind Teil eines Prüfungssystems, in dem studienbegleitendes Prüfen einen hohen Stellenwert hat.

Credit-Systeme haben noch eine Reihe von anderen Potenzialen, die ausgeschöpft werden können, aber nicht ausgeschöpft werden müssen. Zum Beispiel kann (*und soll* an deutschen Hochschulen) an die Einführung eines Credit-Systems die Einführung modularisierter Studiengänge gekoppelt sein. Studiengänge können in ihrer Ausgestaltung flexibilisiert werden und die Anerkennung von Studienleistungen im Falle der Mobilität kann erleichtert werden. Zudem können Credit-Systeme genutzt werden, um den Lehr- und Lernaufwand zu evaluieren. Zudem können Hochschulen – und dies kann in den nächsten Jahren zu kontroverse Diskussionen in Bezug auf die Einführung von Credits führen – Daten, die sie

¹ Die Bezeichnung der Einheit von Lehre und Lernen, auf die sich die Berechnungseinheit Credit bezieht ist zudem zu definieren. Allgemein wird diese zur Zeit mit dem Begriff Modul bzw. Lehrveranstaltung belegt. Beide Begriffe sind bereits belegt und bringen somit auch gewisse Möglichkeiten des Missverständnisses mit sich. Ein neutraler Begriff, der sich anbietet ist der Begriff *Studieneinheit*. Es ist allerdings fraglich, ob sich dieses Kunstwort in der Hochschulpolitik- und Praxis durchsetzen kann, da der Begriff Modul bereits starke Verbreitung gefunden hat.

aus der systematischen Aufbereitung der Credits der unterschiedlichen Fachbereiche gewinnen für *Institutional Research* nutzen.

Credit-Systeme sollten so angelegt sein, dass sie zumindest vier Richtungen der Hochschulreform bieten:

- Erleichterung der Mobilität
- Erhöhung der Transparenz von Lehre und Studium
- Verkürzung der Studiendauer
- Hinführung zu lebenslangem Lernen

In den 90er Jahren verzeichnen wir eine zunehmende Vielfalt der Hochschulen und Studiengänge. Credit-Systeme bieten für Studierende die Möglichkeit, ihre Studienleistungen wie Gepäck im Rucksack zu schultern und mobil von einer Hochschule zur nächsten zu wechseln. Diese Möglichkeit wird insbesondere in Zukunft an Bedeutung gewinnen, da prognostiziert wird, dass Studierende in Zukunft verstärkt Hochschulen nach Profil und nicht nur, wie bisher für den Großteil der Studierenden, nach Nähe zum elterlichen Wohnort wählen. Die strukturellen Änderung durch Einführung von Credits an deutschen Hochschulen wird vorraussichtlich den Entschluss auf studentischer Seite, die Hochschule nach einer gewissen Zeit innerhalb von Deutschland zu wechseln, erleichtern. Von den Erfahrungen, die Studierende durch den Hochschulwechsel während des Erststudiums erlangen, können sie insbesondere beim Übergang in den Beruf profitieren, denn potentielle Arbeitgeber schätzen die regionale Flexibilität von Absolventen in der Regel hoch ein und bevorzugen Bewerber, die bereits während ihres Studiums aktiv und mobil sind.

Auch die internationale Mobilität, das heißt, der Wechsel zu einer ausländischen Hochschule wird von Bildungsplanern oftmals als Pluspunkt für den fachlichen Werdegang von Studierenden dargestellt. Entsprechende Förderprogramme (z.B. SOKRATES) werden seit über 10 Jahren von der EU gefördert, um die Mobilität zwischen europäischen Hochschulsystemen effektiv zu stimulieren. Eine wachsende Zahl von deutschen Studierenden nehmen dieses Angebot war. Angesichts dieser wachsenden Mobilität der Studierenden kann ein Credit-System die Überprüfung der im Ausland erbrachten Studienleistungen erleichtern und bietet die Möglichkeit, diese anzuerkennen und anzurechnen.

Viele ausländische Studierende, die in Deutschland studieren möchten, werden aufgrund der unsicheren Anrechnung der Studienleistungen von einem Studienaufenthalt in Deutschland abgeschreckt und studieren stattdessen in einem Land, welches bereits Credits eingeführt hat (Schwarz und Schotte-Kmoch, 2001).

Effizienz, Qualitätssicherung sowie Evaluation sind ernst zu nehmende neue Komponenten des deutschen Hochschulsystems mit denen sich die Akteure in der kommenden Dekade intensiv auseinandersetzen müssen (Brinckmann, 1998, Guckel, 2000). Auf der einen Seite verzeichnet das deutsche Hochschulsystem Kürzungen finanzieller Art, auf der anderen Seite wird der Wettbewerb zwischen den Hochschulen gesteigert. Diejenigen Hochschulen, die es schaffen, sich auf dem Markt klar mit einem kundenorientierten Profil zu positionieren, werden in Zukunft bessere Chancen haben, als Hochschulen, die am Status Quo festhalten. Credits sind per se wertneutral, d.h. sie geben nichts anders als eine detaillierte Darstellung dessen, was an einer Hochschule in Bezug auf die Lehre und das Lernen geleistet wird. Das hat Vorteile: Studierende können sich leichter frühzeitig einen Studienplan machen und zielgerichteter und klarer studieren. Lehrende können ihre Lehrinhalte effizienter in Bezug auf Lehrinhalte und Lernergebnisse abstimmen. Es ist zu erwarten, dass die Einführung eines Credit-Systems dazu führt, dass Lehrpläne besser abgestimmt werden.

Aufgrund der zunehmenden Transparenz wird demnach auch der Ressourceneinsatz in den einzelnen Fächern besser kalkulierbar. Schwieriger als bisher wird es – und das muss an dieser Stelle auch gesagt werden – für Lehrende, die sich allgemein wenig für die Lehre interessiert haben und diese gegebenenfalls als lästige Pflicht neben der Forschung absolviert haben. Es ist ein offenes Geheimnis, dass es an jeder Hochschule eine gewisse Anzahl von Lehrenden gibt, die ihre Lehraufgaben mit dem entsprechend geringen Aufwand und geringer Qualität ausführen. Auch dieser geringe Einsatz wird mit Einführung von Credit-Systemen transparenter und die Praxis zeigt immer wieder, dass sich u.a. diejenigen vehement gegen die Einführung von Credits aussprechen werden, die kein Interesse an einer Zunahme der Transparenz haben.

Wir gehen davon aus, dass die Einführung eines Credit-Systems zur Verkürzung der Studiendauern an deutschen Hochschulen führen kann (Schwarz und Teichler 2000). Dieses Argument wird aber mit Vorsicht diskutiert, denn das Thema Studiendauern ist in Deutschland hoffnungslos überlastet. Es gibt kaum eine grundlegende Debatte zur

Studienstrukturreform, die dieses Thema nicht aufnimmt. Dennoch: nationale und internationale Studien zeigen, dass Gründe für die Verlängerung der Studiendauern insbesondere in außerhochschulischen Faktoren zu finden sind (Schwarz 1997). Die Institution Hochschule hat somit nur einen vergleichsweise geringen Einfluss auf die individuellen Studiendauern. Es wird zudem angenommen, daß aufgrund der Zunahme an sog. Non-Traditional Studierenden und an dem Trend zum Lebenslangen Lernen die Studiendauern auch in den kommenden Jahren weiter zunehmen werden. Zeit, die Studierende an der Hochschule verbringen. Interessant ist in diesem Zusammenhang die Entwicklung hin zu zunehmender Heterogenität der Studierendenklientel in den nächsten Jahrzehnten. Als positiv kann sich herausstellen, dass die wachsende Vielfalt der Verwendung der bereits einmal im Studium erworbenen Qualifikationen und die Anerkennung von Teilleistungen im Studium über ein Credit-System verbessern werden. In Hinblick auf flexible Lehr- und Prüfungsformen und deren zeitliche Verteilung erhalten Credits somit eine Wertsicherungsfunktion, da der Wert für eine einmal erbrachte Leistung nicht verloren geht (Kraft und Kropf 2000). Damit wird die Nutzung einer bereits erworbenen Leistung erhöht und die Kombination unterschiedlicher Studienangebote zu neuen Studiengängen ermöglicht. Dies wiederum kann studienzeitverkürzende Funktion haben.

Credit-Systeme: Was können sie leisten, wo sind ihre Grenzen?

Schwarz und Teichler (2000) halten es für angebracht, die Essenz von Credit-Systemen wie folgt zu beschreiben: Unter Credit-Systemen werden Systeme der Leistungsbewertung an Hochschulen verstanden, in denen das gesamte Studium im Rahmen eines Studiengangs in einzelne - gewöhnlich nach zeitlichem Aufwand gemessene - Einheiten gegliedert wird, diese Einheiten getrennt bewertet werden und diese Teil-Bewertungen in die Bewertung der gesamten Studienleistung eingehen. Stimmen wir einem solchen Verständnis zu, so bedeutet das gegenüber dem bisher in der Bundesrepublik Deutschland vorherrschenden Studien- und Prüfungssystem, dass

- das Nebeneinander von Veranstaltungen durch Leistungsbewertungen in allen Veranstaltungen bzw. Veranstaltungsgruppen zu ersetzen wäre (was nicht bedeutet, dass Vorlesungen abgeschafft werden müssten),

- eine übergreifende Berechnungseinheit für den Umfang bzw. Aufwand im Studium geschaffen werden müsste (der erwartete Zeitaufwand auf Seiten der Studierenden eignet sich am ehesten als universelle Maßgröße),
- die Erträge in den Teileinheiten des Studiums in jedem Falle konstitutiv in die Errechnung des Gesamtertrags des Studiums eingehen (z.B. im Falle von Benotungen als Beitrag zur Teilnote, der nicht durch weitere Leistungsbeurteilungen, etwa Zwischenprüfungen, revoziert werden kann; die Definition verlangt allerdings kein durchgängiges System studienbegleitender Prüfung: so kann z.B. eine Examensarbeit vorgesehen und mit Credits bewertet werden).

Ein Credit-System ist in seiner Essenz ein formaler Mechanismus, der es erlaubt, Studienaktivitäten und –leistungen in Mengenmaße umsetzen. Dadurch wird der Tausch von Einzeleinheiten bzw. die Akkumulation von Einzeleinheiten im Prinzip erleichtert, d.h. für den Fall, dass aus anderen Gründen als dem effektiven Mengenmaß eine Bereitschaft zum Tausch und zur Aufaddierung besteht. Insofern kann ein Credit-System zum Beispiel - wenn wir den Tauschaspekt betrachten - mit einer „Wechselstube“ verglichen, in dem transparent, erwartungssicher und aufwandarm getauscht werden kann. Erstaunlicherweise wird immer wieder der Ruf danach laut, dass die Währungshüter in der Wechselstube sitzen sollten werden (Teichler 1997).

Jedes bestehende Credit-System greift jedoch in seiner konkreten Gestaltung über den formalen Mechanismus hinaus. Es wird eingebettet in Prinzipien und Regelungen, die folgenreich sind für

- den Geltungs- und Anwendungsbereich: Anerkennungen und Akkumulationen werden in bestimmte Richtungen erleichtert und in andere erschwert,
- die Inhalte und Prozesse des Studiums: bewusst oder unbewusst werden bestimmte Inhalte sowie Lehr-, Lern- und Prüfungsstile unterstützt und andere untergraben.

Rationale Gestaltung eines Credit-Systems erfordert, diese Beziehung von Form und Geltung sowie Inhalt aufzuklären, d.h. sich der durch formale Gestaltungsentscheidungen erfolgenden inhaltlichen Gestaltung bewusst zu sein bzw. für inhaltliche Optionen angemessene formale Ausgestaltungen zu wählen. Erfolgt keine rationale Gestaltung, so kommt es zu nicht-intendierten Nebeneffekten bzw. zu aktiven Bemühungen zum Unterlaufen bzw. Untergraben des Systems.

Was wird bescheinigt?

Was wird mit einem Credit bescheinigt? Mindestens gehören dazu neben Informationen über den Studierenden, auf den sich die Bescheinigung bezieht,

- der Gegenstandsbereich,
- der Umfang des Studienaufwands,
- der Zeitpunkt des Studienaufwands,
- ein Nachweis, dass die Leistung erfolgt ist,
- die bescheinigende Instanz.

Weitere Informationen sind nicht essenziell für die Logik eines Credit-Systems. Überwiegend können ergänzende Informationen einerseits die Bewertung der nachgewiesenen Leistungen erleichtern, andererseits die Flexibilität des Credit-Systems eingrenzen (d.h. möglicherweise die Anerkennung auch erschweren). Der Nachweis eines oder mehrerer zusammenhängender Credits unterscheidet sich von einem „Schein“ in bestehenden deutschen Leistungsnachweissystemen

- in der Regel im Anwendungsbereich und in der Validität (Credits werden für alle einzelnen oder Gruppen von Lehrveranstaltungen vergeben und zählen ohne Filter von Prüfungen als Teil der Gesamtbeurteilung),

möglicherweise in der Spezifikation der Angaben (Bescheinigungen von Credits müssen nicht unbedingt Informationen über Noten, die Zuordnung zu einem Studiengang und die Zuordnung zu einem Stadium des Studiums enthalten).

Irrwege der aktuellen Diskussion

Die derzeitige Diskussion zu Credits ist immer wieder durch Missverständlichkeiten geprägt. Hier sollen die vier größten Irrwege der Diskussion kurz skizziert werden.

- Credit-Akkumulation und Credit-Transfer

Zur Zeit wird in der Debatte zur Einführung von Credits häufig die Unterscheidung zwischen Credit-Akkumulation und Credit-Transfer vorgenommen (siehe z.B. Dalichow 1997, HRK). Dabei wird besonders deutlich darauf hingewiesen, dass Credit-Akkumulations Modelle (z.B. das US-amerikanische Modell und andere angelsächsisch geprägte Modelle) vorrangig entstanden sind um den Studienaufwand innerhalb einer Institution zu bemessen, hingegen Credit-Transfer Modelle in ihrer Ausrichtung darauf

angelegt sind, im Mobilitätsfall die Anrechnung der Studienleistungen zu erleichtern. Diese theoretische Unterscheidung ist irreführend, da sich die Modelle nicht grundsätzlich in Bezug auf Akkumulation und Transfer unterscheiden. Vielmehr gilt, dass alle nationalen Credit-Systeme sowohl die Akkumulations- als auch die Transfermöglichkeit beinhalten. Lediglich das „Kunstprodukt“ ECTS, das auf Grundlage der europäischen Mobilitätsprogramme entstanden ist, ist aus seiner Entstehungsgeschichte heraus entsprechend ein reines Transfer- (da Mobilitäts-) System.

- Einführung von ECTS

In Deutschland wird zur Zeit immer wieder die Debatte geführt, ob es sich lohne, ECTS einzuführen und wenn ja, wie diese Einführung aussehen könnte. Diese Diskussion ist irreleitend. ECTS ist ein System, das entwickelt wurde, um die Mobilität durch Erleichterung der Anerkennung der Studienleistungen innerhalb von Europa zu fördern (siehe oben). Dabei mussten die Planer des ECTS-Systems in der Ausgestaltung des Systems sehr grobmaschig vorgehen, damit das System sich in der Praxis bewähren kann. Die Parameter, die für ECTS gelten, können nicht für die Annerkennung der Studienleistungen zwischen deutschen Hochschulen gelten. Die im Kontext der europäischen Mobilität bestehenden Bedürfnisse und bei ECTS erfolgten Regelungen zur Information über das Studium, zu Abmachungen zwischen Studierenden und Lehrenden bzw. ggf. zu Abmachungen zwischen Hochschulen, die an Mobilitätsprozessen beteiligt sind, gelten jedoch nicht umstandslos für nationale Credit-Systeme. Es wird an dieser Stelle aus diesem Grund angenommen, dass Fachvertreter in Deutschland sich auf Eckpunkte des ECTS-Systems nicht einlassen könnten, da diese – losgelöst aus dem internationalen Kontext - zu fern vom Ideen des deutschen Hochschulsystems sind. Wenn an deutschen Hochschulen ein Credit-System eingeführt werden soll, so geht es nicht darum, ECTS einzuführen, sondern es geht um die Einführung eines Systems, das in der Berechnung des Studienaufwands die gleiche Logik und die gleichen Einheiten wie ECTS benutzt oder zumindest eine leichte Umrechnung erlaubt.

- Modularisierung

In der Diskussion über Credit-Systeme ist eine Sprachverwirrung über „Modularisierung“ eingetreten. Die KMK hat diese Verwirrung bestärkt, indem sie den Beschluss vom 5. März 1999 formuliert: „Bei der Genehmigung eines Bachelor-/Bakkalaureus- und Master-/Magisterstudiengangs ist grundsätzlich nachzuweisen, dass der Studiengang

modularisiert (studienbegleitende Prüfungen) und mit einem Credit-System ausgestattet ist.“ Die KMK unterstellt mit dieser Formulierung, dass „studienbegleitendes Prüfen“ und „Modularisierung“ identisch ist. Tatsächlich erfordert die Logik eines Credit-Systems lediglich, dass die Leistungsbewertung im Studium in weitem Maße studienbegleitend erfolgt (s.u.), keineswegs jedoch unbedingt eine Modularisierung des Studiums. Unter Modularität des Studiums wird in der Fachliteratur verstanden

- eine starke Konzentration des Lehrangebots in kompakte Einheiten (z.B. Durchführung von einer Lehrveranstaltung in 1-2 Wochen statt einer Parallelität verschiedener Lehrveranstaltungen über 1-2 Semester),
- eine weitgehende Offenheit/ Flexibilität/ Beliebigkeit in der zeitlichen Sequenzierung des Studiums,
- eine relativ große Offenheit/Flexibilität/Beliebigkeit in der inhaltlichen Kombination von Studieneinheiten zu einem Gesamtergebnis - einem erfolgreichen Studienabschluss.

Die Ergebnisse des Projekts „Credits an deutschen Hochschulen“ zeigen deutlich, dass Credit-Systeme einen Gestaltungsspielraum sowohl für die Konstruktion des operativen Regelwerks als auch für die Ausgestaltung der Curricula zulassen. Es sollte, so die mehrheitliche Meinung der Experten, bei der Entstehung von Credit-Systemen an deutschen Hochschulen dieser Gestaltungsspielraum kreativ auf der Basis einer einheitlichen Grundlogik des Gesamtsystems genutzt werden.

Literatur

Bauer, Marianne. Credit-Systeme an schwedischen Hochschulen. In: Schwarz, Stefanie und Ulrich Teichler (Hg.) Credits an deutschen Hochschulen. Kleine Einheiten – große Wirkung. Neuwied, Luchterhand Verlag 2000.

Brinckmann, Hans. Die neue Freiheit der Universität. Quelle??. 1998

Dalichow, Fritz. Kredit- und Leistungspunktsysteme im internationalen Vergleich. BMBF (Hg.) Bonn 1997.

De Jong, Uulkje und van Hout, Hans. Das Credit-System in den Niederlanden: Entwicklungen und Herausforderungen. In: Schwarz, Stefanie und Ulrich Teichler (Hg.) Credits an deutschen Hochschulen. Kleine Einheiten – große Wirkung. Neuwied, Luchterhand Verlag 2000.

Erhardt, Manfred. Vorwort. In: Schwarz, Stefanie und Ulrich Teichler (Hg.) Credits an deutschen Hochschulen. Kleine Einheiten – große Wirkung. Neuwied, Luchterhand Verlag 2000.

Gehmlich, Volker. Möglichkeiten und Grenzen des European Credit Transfer Systems (ECTS). In: Schwarz, Stefanie und Ulrich Teichler (Hg.) Credits an deutschen Hochschulen. Kleine Einheiten – große Wirkung. Neuwied, Luchterhand Verlag 2000.

Kraft, Manfred und Kropf, Ulrike. Bonuspunktesystem am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Universität Gh Paderborn. In: Schwarz, Stefanie und Ulrich Teichler (Hg.) Credits an deutschen Hochschulen. Kleine Einheiten – große Wirkung. Neuwied, Luchterhand Verlag 2000.

Meyer-Guckel, Volker, Schwarz, Stefanie und Teichler, Ulrich (Hg.). Credits an deutschen Hochschulen. Transparenz – Koordination – Kompatibilität. Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft 2000.

Meyer-Guckel, Volker. Credit-Systeme: Effizienz-, Transparenz- und Qualitätsgewinne für ein autonomes Hochschulwesen. In: Schwarz, Stefanie und Ulrich Teichler (Hg.) Credits an deutschen Hochschulen. Kleine Einheiten – große Wirkung. Neuwied, Luchterhand Verlag 2000.

Roscher, Falk und Sachs, A.: Credit-Rahmenwerk für die Fachhochschulen in Baden-Württemberg. Schriftenreihe Report, Band 37. Alsbach/Bergstraße 1999.

Schwarz, Stefanie. Students' Perceptions of the Role of the Dissertation Chair in Time to Complete the Doctoral Dissertation. Dissertation Abstracts, 1997

Schwarz, Stefanie. Das US-amerikanische Credit-System: Einheitliches Rahmenwerk, vielfältige Ausgestaltung. In: Schwarz, Stefanie und Ulrich Teichler (Hg.) Credits an deutschen Hochschulen. Kleine Einheiten – große Wirkung. Neuwied, Luchterhand Verlag 2000.

Schwarz, Stefanie und Teichler, Ulrich. Credit-Systeme an deutschen Hochschulen. Wie viel Vielfalt ist kreativ – wie viel Einheitlichkeit ist nötig? In: Schwarz, Stefanie und Ulrich Teichler (Hg.) Credits an deutschen Hochschulen. Kleine Einheiten – große Wirkung. Neuwied, Luchterhand Verlag 2000.

Schwarz und Schotte Kmoch. Das IAS-Programm (Integriertes Auslandsstudium) des DAAD – eine Programmevaluation. Deutscher Akademischer Austauschdienst. Dok&Mat Band 38, 2001.

Teichler, Ulrich. Bachelor- und Mastergrade in den Geisteswissenschaften im Ausland. In: Deutscher Akademischer Austauschdienst (DAAD) (Hg.): Tagungsdokumentation „Bachelor und Master in den Geistes- Sprach- und Kulturwissenschaften“. Dok&Mat, Band 33. Bonn 1999, S. 37-142.